

Familie Goldmann (vier Steine), Frankfurter Str. 19



GPS: N 50.05681°, E 8.69510°

Max Goldmann und Rosa Goldmann (geb. Müngelgrün) lebten seit 1910 in Neu-Isenburg. Sie stammten aus dem heutigen Polen. Rosa, Jahrgang 1887, kam um die Wende zum 20. Jahrhundert als junges Mädchen nach Offenbach, wo sie im Haushalt ihres älteren Bruders lebte. Der Bruder vermittelte ihr eine Ausbildungsstelle in der Frankfurter Jüdischen Haushaltungsschule. Dort lernte sie die große deutsch-jüdische Frauenrechtlerin Bertha Pappenheim kennen, die wenige Jahre zuvor in Neu-Isenburg das Heim „Isenburg“ für alleinstehende jüdische Mädchen, unverheiratete Schwangere und junge Mütter gegründet hatte.

Offenbar schätzte Bertha Pappenheim Rosa Müngelgrün, denn sie stellte sie nach Abschluss ihrer Ausbildung als Haushälterin in ihrem Privathaushalt ein.

Während eines Besuchs bei ihrem Bruder in Offenbach lernte Rosa Müngelgrün Max Goldmann kennen, der gerade in seiner Meisterprüfung zum Schuh- und Orthopädienschuhmacher stand. Die jungen Leute verliebten sich.

1910 heirateten Max und Rosa Goldmann. Sie zogen, nicht zuletzt auf Betreiben von Bertha Pappenheim, nach Neu-Isenburg. Bertha Pappenheim hoffte auf Rosa Goldmanns Unterstützung im Heim „Isenburg“.

Die Goldmanns mieteten in der Frankfurter Straße 26 eine Wohnung. Einige Jahre später zogen sie in die Frankfurter Straße 19, wo sie im Erdgeschoss auch ein Ladengeschäft mieteten. Am 14. September 1912 wurde ihr Sohn Willi geboren, zweieinhalb Jahre später, am 13. März 1915, ihre Tochter Johanna. Familie Goldmann war in Neu-Isenburg gut integriert. Die Eltern pflegten rege Geschäftsbeziehungen und auch viele Freundschaften zu nicht- jüdischen Neu-Isenburgerinnen und Neu-Isenburgern. Die beiden Kinder gingen in Neu-Isenburg in den Kindergarten und zur Schule.

Mit der nationalsozialistischen Machtergreifung änderte sich die Situation rasch. Johanna Goldmann berichtete später:

„Frühere Mitschüler, mit denen ich viele Jahre gemeinsam die Schule besucht hatte, benahmen sich nach 1933 von heute auf morgen so, als sei ich über Nacht aussätzig geworden. In Geschäften rief

man sich in meiner Gegenwart unflätige Bemerkungen zu, um mich zu treffen, und auf der Straße wurde ich angepöbelt. Der Gerechtigkeit wegen möchte ich hier aber auch unseren treuen Freund Georg Arnoul erwähnen, der als einziger Isenburger bis zu unserer Auswanderung in unser Haus kam. Auch unser Hauswirt Christian Häfele [...] hielt treu zu uns bis zum letzten Augenblick. [...] Lange Zeit waren wir das einzige jüdische Geschäft, das nicht durch schmutzige Nazi-Pamphlete beschmiert wurde. Den Grund entdeckte ich kurz vor der Ausreise, als ich morgens um fünf mit der ersten Straßenbahn zu den Konsulaten nach Frankfurt fuhr. Christian Häfele stand schon auf einer Leiter und überpinselte die nächtlichen Schmierereien mit der Farbe, mit der unsere Rollläden gestrichen waren.“ (aus: Rebentisch/Raab, Neu-Isenburg zwischen Anpassung und Widerstand, Neu-Isenburg 1978, S. 267 f.)

1933 verlor der 20-jährige Willi Goldmann seine Arbeitsstelle. Da er für sich im nationalsozialistischen Deutschland keine Zukunft mehr sah, entschloss er sich noch im selben Jahr zur Emigration. Im Juli 1933 erhielt der begeisterte und erfolgreiche Turner über den Frankfurter Jüdischen Turnerbund und mit einer Empfehlung des Vorsitzenden des Palästinaamtes in Frankfurt ein Einwanderungszertifikat für Palästina. Zwei Wochen später hielt er das Einreisevisum in den Händen. Ende August 1933 verließ Willi Goldmann Deutschland.

Max, Rosa und Johanna Goldmann blieben zunächst in Neu-Isenburg, bis Willi sie 1935 nachholte. Johanna verdankte die Ausreise und damit ihr Leben vor allem Bertha Pappenheim. Willi Goldmann konnte von Palästina aus ein Anforderungszertifikat nur für die Eltern beanspruchen, da ein Familienvisum nur für Kinder bis zum 18. Lebensjahr galt, Johanna aber schon 20 Jahre alt war. Durch Vermittlung von Bertha Pappenheim trug der englische Generalkonsul in Frankfurt Johanna einfach in das Visum der Eltern ein. Die englischen Einwanderungsbeamten in Palästina entdeckten die Manipulation, ließen Johanna jedoch einreisen.

Max Goldmann starb 1943 in Palästina, Rosa Goldmann 1974 in Israel. Willi Goldmann nahm als einer der ersten vertriebenen jüdischen Neu-Isenburger in den 1970er Jahren wieder Kontakt zu seiner Geburtsstadt auf und pflegte diesen bis zu seinem Tod in Tel Aviv im Dezember 1989. Johanna Goldmann, verheiratete Glenn, starb ebenfalls in Tel Aviv.